

*Andreas Adam*

# *Katalyse statt Analyse?*

*Metaphern als Katalytikum für versteckte Objekte der  
Begierde*

*Kongress Netzwerk Essstörungen,  
Alpbach, 22. Oktober 2021*



*med. univ.*

***DR. ANDREAS ADAM MMAS***

*Praxis für Psychotherapeutische Medizin, Psychosomatik und Supervision*

*Wiener Straße 35  
3100 St. Pölten  
Tel. 0 27 42/ 35 59 18  
email: [dr.andreas.adam@aon.at](mailto:dr.andreas.adam@aon.at)  
[www.psy-adam.at](http://www.psy-adam.at)*

Andreas Adam "Katalyse statt Analyse?" Alpbach 2021

## *Einleitung*

Alexithymie<sup>1</sup>, wörtlich übersetzt also die Unfähigkeit, Worte für die eigene Befindlichkeit zu finden, zählt zu den Kardinalsymptomen von Körperschemastörungen. Natürlich ist diese auch ein Schutz vor weiteren Verwundungen, doch stellt der bislang vergebliche emotionale Zugang zur eigenen Bedürftigkeit immer wieder ein häufiges Hindernis in Therapien dar.

Ausgehend von einem Schlüsselerlebnis vor vielen Jahren glaube ich einen Zugang gefunden zu haben, welcher schon einige Male diesen alexithymen Schutzpanzer in vitaler Weise durchbrechen konnte: Der gezielte Einsatz einer individuell abgestimmten Abfolge musikalischer Metaphern für „*jenes, was fehlt*“, konnte immer wieder Entwicklungen in Gang bringen, welche zusehends Kontakt zu eigenen Bedürfnissen herstellen konnten. So konnte der kranke Hunger der Anorexie<sup>2</sup> durch einen gesunden Appetit auf Sinnlichkeit und wirkliche Autonomie ersetzt werden.

## *Ein erster „Zu“fall*

Meine allererste Magersuchts- Patientin vor 15 Jahren zwang mich tatsächlich sehr bald an meine Grenzen, als sie in ihrer Gefühlsblindheit bei bester beidseitiger Bereitschaft nicht erreichbar war. Als sie eines Tages nicht zum Termin erschien, verfügte ich mich in meine neben der Praxistür gelegene kleine Werkstatt und setzte die Reparatur einer Geige fort, welcher jemand von einem Betrunknen über den Kopf geschlagen bekommen hatte, sodass diese zerbrochen war. In jenem Moment, als ich eine Schicht Geigenlack frisch aufgebracht hatte und sich dieser tatsächlich euphorisierende Geruch von Spiritus, Schellack und Kolophonium in der Kuppel des Renaissancegewölbes vor meiner Praxistür verdichtet hatte, kam meine Patientin- sie hatte den Zug versäumt- die Stiegen hinauf. Als sie mich mit der klebrigen Geige in der Hand in kindlicher Einfalt in meine Arbeit versunken vorfand, durchfuhr sie nach einem anfänglichen Erstarren eine ruckartige Bewegung, sie streckte sich aus ihrer üblichen zusammengezogenen Haltung kräftig heraus, machte eine heftige Bewegung des Einatmens und zum ersten Mal sah ich blankes, begehrlisches Leben in ihrem körpersprachlichen Ausdruck. Als ich sie daraufhin auf den Grund dieser Reaktion ansprach, sagte sie mir nach anfänglichem Abwerten ihrer Resonanz, dass sie als Kind so gerne Geige gespielt hätte, aber sie „*wäre ohnehin zu blöd dafür gewesen*“.

Noch am gleichen Abend hatte ich bei einem „eigensupervisorischem Reflexionsbier“-originellerweise in einem Lokal namens Narrnkastl<sup>3</sup>- die Idee gefunden, eine Tonbandkassette mit speziell ausgewählter Musik zusammenzustellen, welche 4 gemeinsamen Kriterien entsprechen sollte:

---

<sup>1</sup> αλεξθηθυμία, η λέξη- das Wort, ο θύμος- das Gemüt, die Seele

<sup>2</sup> η ὄρεξη- der Appetit, η ἀνὄρεξη- die Appetitlosigkeit

<sup>3</sup> „*ins Narrnkastl schauen*“- umgangssprachlich ostösterreichisch: sich in ein Hypnoid versenken, um frei assoziieren zu können

- **sie sollte NEU sein-** ginge es denn nicht um neue Perspektiven in ihrem Leben
- **sie müsse EINFACH sein-** um sich nicht „zu blöd“ dafür zu empfinden
- **sie müsse Sinnbild für jene LEBENDIGKEIT sein,** welche ich an diesem Tag für einen kurzen Augenblick gesehen hatte
- **es müsse zumindest eine, am besten aber gleich mehrere GEIGEN zu hören sein-** denn diese war ja der vordergründige Anker gewesen

In der nächsten Therapiestunde hatte ich ihr zu ihren größten Überraschung die Kasette mit Walkman und einem guten Kopfhörer überreicht und sie ersucht, in den nächsten Tagen sich in der Wiener Fußgängerzone mit der Musik auf den Weg zu machen und sich gleichzeitig auch auf andere sinnliche Wahrnehmungen einzulassen- Gerüche, Wind am Körper und dergleichen. Was in den folgenden Wochen geschah, war eine Kettenreaktion von Ereignissen mit großer Tragweite: Sie hatte ihr ungeliebtes Medizinstudium abgebrochen und begonnen, sich an anderen Fakultäten umzusehen, hatte sich nach Jahren des Tagespendeln ins tatsächlich böse, entwertende Elternhaus endlich ein Zimmer in einem Studentenheim organisiert. Vor allem aber hatte sie begonnen, an Gewicht zuzulegen, ohne dass sie dies zu stören schien. Später hatte sie mir dann gesagt, manche der Musikstücke hätten in diesen Wochen dieses Experimentierens eine Tür aufgestoßen und ihr gleichzeitig auch den Mut vermittelt, durch sie hindurch zu treten.

## *Die Technik*

Diese Erfahrungen konnte ich in späteren Therapien immer wieder fruchtbar einfließen lassen, insbesondere dann, wenn eine schwerwiegende Gefühlsblockade die für eine Therapie notwendige Innenschau beeinträchtigte, wie etwa bei Fällen chronischer Trauerreaktionen, in erster Linie aber bei Körperschemastörungen. Dies ist jedoch nur dann sinnvoll, wenn Musik prinzipiell eine Rolle im Leben gespielt hatte oder hätte.<sup>4</sup>

Im Konkreten stelle ich eine erste CD mit Musikstücken zusammen, welche für verdeckte Sehnsüchte und heimliche „Objekte der Begierde“ sinnbildhaft sein könnten. Die Auswahl erfolgt, da mittlerweile durchaus bewährt, nach folgenden 4 Kriterien:

1. **Das Einfache-** es soll eine Bereitschaft vermitteln, sich einem klassischen Therapieziel bei Essstörungen näher zu bringen, nämlich der Anerkennung eines akzeptablen Mittelmaßes. Das harmonische Grundkonzept der ausgesuchten Musik bewegt sich größtenteils innerhalb einer Kadenz, also der drei Grundakkorde einer Tonart (Tonika, Subdominante und Dominante). Dies ermöglicht das leichte gedankliche Einfügen einer eigenen Stimme.
2. **Das Sinnlich- Erotische-** dieses stellt ja das Defizit schlechthin bei Menschen mit Körperschemastörungen dar. Die Stücke sollen Lebendigkeit und Sinnlich-

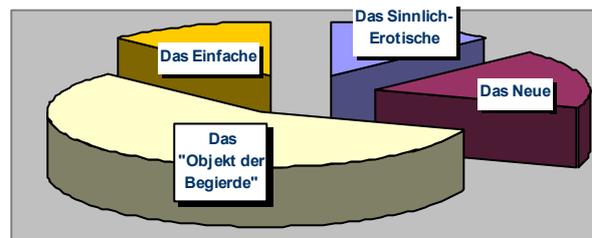
---

<sup>4</sup> Eine 30- jährige Frau mit schwerster Anorexia nervosa und mehrmaligen Aufhalten an Intensivstationen hatte „zufällig“ ihre Querflöte und Noten mitgebracht und begann Debussy meisterhaft vom Blatt zu spielen- harmonisch gesehen äußerst komplizierte Musik. Da die Musik, welche ich später für sie ausgewählt hatte, lediglich aus drei Akkorden bestand, aber von dionysischer Lebensfreude nur so überquoll, gestattete sie sich erstmals in ihrem Leben, ohne Noten und ohne den Anspruch auf Perfektion wie bei einer Wirtshaus- Session zu dieser Musik zu improvisieren.

keit vermitteln, ohne jedoch, im Falle von Vokalstücken, unerreichbare „Übermänner“ oder „Überfrauen“ anzudeuten.

3. **Das Neue-** Mit größter Wahrscheinlichkeit haben meine Patienten die ausgewählten Musikstücke noch nie gehört, sie bewegen sich auch fernab vom bisher gehörten Musikspektrum und haben oft schon eine Tür des bisherigen Käfigs aufgestoßen. Das Neue soll nicht das Vergangene in Frage stellen oder sogar abwerten, sondern lediglich bereichern.
4. **Das Objekt der Begierde, die eigentliche Metapher-** dies ist der wichtigste dieser 4 Suggestionen. Hier gilt es, Gleichnisse in der Musik für jenes zu finden, was von den PatientInnen insgeheim im besten Sinne des Wortes, kindlich begehrt wird, dies zu finden setzt natürlich einschlägige vorherige Exploration voraus und ist naturgemäß bei alexithymen Menschen nicht einfach. Als bisherige Objekte der Begierde hatten sich beispielsweise herausgestellt:

- *Spanien, Italien*
- *Motorrad*
- *trauern können*
- *Auslandssemester*
- *Studium abbrechen können*
- *Diplomarbeit fertig stellen*
- *mit etwas abschließen können*
- *Frieden*
- *Zahnspange*



### *Die eigentliche Metapher*

Einen wesentlichen, möglicherweise den wichtigsten Wirkfaktor bei diesem „Objekt der Begierde“ stellt eine weitere wichtige Metapher dar, nämlich die Entstehungsgeschichte des jeweiligen Musikstückes, die Biographie der Muskschaffenden oder Interpreten. Sie müssen naturgemäß Parallelen zur Geschichte meiner KlientInnen aufweisen. Ich achte jedoch darauf, dass es stets *wegweisende* Berührungspunkte sind, welche als Katharsis nach durchlaufener Krise empfunden werden können.<sup>5</sup> Diese Hintergrundgeschichten erzähle ich beim Überreichen des Tonträgers und halte sie in kurzen Worten auf einem einfachen Feedbackbogen fest. Tatsächlich ist die „Geschichte hinter der Musik“ eine zusätzliche potenzierende Komponente in deren emotionaler Wirkung. Dieser Effekt ist mir als schwer Sehbehindertem aus eigener Erfahrung seit meiner Kindheit bestens bekannt.

Anschließend begeben sich meine PatientInnen mit dieser Musik außerhalb der Therapiestunden auf Spaziergänge und versuchen, ihre Wahrnehmung nicht nur auf die Musik über Kopfhörer, sondern auch auf Gerüche, Wind, Sonne und anderes Spürbares zu lenken. An-

---

<sup>5</sup> Beispielsweise wäre es sinnlos, wenn nicht sogar gefährlich, angesichts einer vermeintlich negativen Lebensbilanz Lieder von Franz Schubert aus dessen depressivsten Lebensphasen anzubieten. Vermittle ich jedoch die Geschichte zu Schuberts „letztem Stück“, dem unvollendetem Klaviertrio in Es-Dur („Notturmo“), in welchem Wehmut ebenso Platz findet wie grenzenloser, optimistischer Überschwang, so konnte dies schon so manche heilsame Katharsis in Gang bringen.



Ein wesentlicher Wirkfaktor dürfte aber in den Übertragungs- und Gegenübertragungsmechanismen zu finden sein: Der Umstand, dass sich ein Therapeut außerhalb des Therapiesettings- in meinem Fall unbezahlt- die nicht unbeträchtliche Zeit nimmt, musikalische Metaphern zur Gesundung der KlientInnen auszuwählen, stellt für viele tatsächlich eine Neuerfahrung dar. Diese könnte bei der nahezu obligat zwanghaften Disposition zu einem Leistungsstress führen, angemessene Ergebnisse abliefern zu müssen. Dies bereits im Vorfeld zu klären, ist natürlich eine unabdingbare Notwendigkeit meinerseits.

Eine latente Gefahr katalytischer Techniken liegt sicherlich in tieferen Regressionszuständen begründet, doch wurde mir bislang noch von keiner berichtet, da Stücke, welche diese hätten auslösen können, schlicht und einfach überspielt und nicht gehört wurden. Ein einziges Mal habe ich bei einer Patientin mit Panikattacken (übrigens ausschließlich in Kirchen und anderen religiös konnotierten Orten) ganz bewusst mit zwei Musikstücken eine größere Tiefung provoziert, doch dies war in meiner Praxis und dadurch konnte ich diese steuern. Ihr Effekt hatte übrigens eine enorm positive Entwicklung, eine völlige Neuorientierung des Lebens in Gang bringen können.<sup>7</sup>

günstige Aspekte	problematische Aspekte
<ul style="list-style-type: none"> <li>❖ Anwendung außerhalb des Therapiesettings</li> <li>❖ dadurch großer eigener Handlungsspielraum</li> <li>❖ dadurch relativ sicher, da tiefe Regressionen meist vermieden werden können</li> <li>❖ sinnlicher Kontrapunkt zur obligaten Zwanghaftigkeit</li> <li>❖ mehr sinnliche Katalyse als zwanghafte Analyse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>❖ die Vorbereitung ist sehr zeitaufwendig, aber nicht minder lustvoll</li> <li>❖ im Falle unkontrollierbarer Tiefungen sind die PatientInnen allein</li> </ul>

## Zusammenfassung

Musikalische Metaphern für jenes „was fehlt“, also jenes, was zum vermeintlichen gegenwärtigen Defizit hinzukommen möge, um sich der eigenen- auch geschlechtlichen- Rolle gewachsen zu fühlen, könnten tatsächlich erstaunliche Entwicklungen in Gang bringen.

---

die scheinbar unabdingbare Verknüpfung von Entstehen, Leiden, Schaudern, Tod und Auferstehung geschildert wird, findet ihr musikalisches Abbild in einem tanzbaren Dreivierteltakt, einem Ländler eines Heurigentrios, gleichsam einer Art Alt- Gumpendorfer „Drahdiham“ aus dem spätbiedermeierlichen Wien.

<sup>7</sup> Ein weiteres Beispiel authentischer musikalischer Todesbewältigung fand ich in G. B. PERGOLESIS *Stabat mater*, ebenfalls ein „letztes Werk“. Pergolesi war nach chronischer Krankheit 26- jährig gestorben. „*Quae dolebat et moerebat*“- dies ist die Übertitelung der vierten Sequenz. Auch hier reinster, tanzbarer Optimismus, diesmal im geraden Takt mit satter Betonung auf dem zweiten Schlag durch die hohen Streicher, während Kontrabässe und Celli fast stampfend den ersten apostrophieren. Darüber schwingt sich eine Kontra-Altstimme, als versuchte sie, sich aus dem Orchester, über das Orchester hinweg zu singen, bevor dieses fast abrupt wieder innehält.

Voraussetzung ist allerdings ein bereits vorhandenes Interesse für Musik und die Bereitschaft, mit sich selbst zu experimentieren. Der Vorteil dieses Zuganges besteht darin, als dieser alleine, ohne Therapeuten in einem selbst gestalteten Setting versucht werden kann, was der Disposition zur Alexithymie sehr entgegenkommt. Ein Tribut sozusagen an die zwanghafte Autonomiebedürftigkeit bei diesen Störungsbildern. Vor allem aber könnte die bei Essstörungen häufig anzutreffende zwanghafte Tendenz zur gnadenlosen Selbstanalyse durch einen weitaus lustvolleren Appetit auf Katalyse ersetzt werden

Und somit könnte doch tatsächlich ein Antidot gegen die Appetitlosigkeit der Anorexie entstanden sein.

## *Die Musik zum Workshop*

### *Mondscheinsonate, 5 06*

*L. v. Beethoven, arr. Bela Fleck*

*Ein sehr früher Morgen in Zürich. Die Stadt wacht langsam auf, man riecht vereinzelt frische Croissants aus den noch geschlossenen Bäckereien. Ich bin auf der Anreise zu einer Tagung in Ascona und gehe die Limmat entlang Richtung See. Auf einmal höre ich aus der Ferne eine Beethoven-Sonate. Ich gehe der Musik nach und gelange auf einen kleinen Platz, sie dringt aus dem offenen Führerhaus eines Müllwagens. Daneben steht, mit verklärtem Gesicht auf eine Schaufel gelehnt, der Müllmann. Ein Hüne mit Händen wie Schaufeln doch mit einem Gesicht eines Kindes, rosig vom Bluthochdruck. Er raucht eine Brissago, also die berühmte Schweizer Eisenbahnerzigarre und saugt Rauch wie Musik selig in sich hinein. Als der letzte Mollakkord nach zehn Minuten verklungen war, ließ er die Reste seiner Brissago aufs Pflaster fallen, trat die Glut aus, ging bedächtig zu seinem Müllwagen, holte einen kleinen Besen und eine Mistschaufel, kehrte die Asche sorgfältig zusammen, kippte sie in den Wagen, bestieg das Führerhaus, startete den Motor, rollte langsam an und bog um die Ecke.*

*Niemals zuvor hatte ich ein ähnlich berührendes Bild seliger Andacht beim Erleben von Musik gesehen.*

### *Giles Farnabys Dream, 4 14*

*GILES FARNABY war Cembalo-Lehrer und Tanzmeister im 17. Jahrhundert und schrieb ziemlich viel, hauptsächlich kleine Miniaturen für sein Instrument und Tanzmusik. Farnaby war ein Zeitgenosse des blinden irischen Harfenisten TURLAOGH O'CAROLAN und das hört man. Beide liebten große Mengen an dunklem Bier, und das hört man auch.*

### *Music for a Found Harmonium, 4 00*

*Evas Favorite auf der für sie zusammengestellten CD. Ein Klassiker des Penguin Café Orchestra aus England, diesmal verstärkt durch das BBC Symphony Orchestra. Zuerst die*

*jahrelange Lähmung in sich selbst, wiedergefunden im ersten Teil des Stückes: ein lähmendes Korsett aus Flagoletts der tiefen Streicher und Posaunen, bleiern, unangenehm psychologisch, psychotisch nahezu. Doch irgendwie scheint sich dann ein Durchbruch anzudeuten, dann der aufbrechende Dominantakkord der Celli und die wilde Jagd kann beginnen.*

*Gegen Ende hört man dann eine etwas verlorene Oboe in all dem Überschwang, wie sie sich etwas haspelnd durch die Partitur wurstelt. Eva hatte einmal begonnen, Oboe zu spielen, doch bald wieder damit aufgehört. In dieser kaum hörbaren Stimme hatte sie sich aber erkannt und hatte dann die Musik immer wider hören müssen. In der Nacht, so sagte sie mir, wäre sie dazu vom Bahnhof nach Hause getanz.*

*Die Stunde darauf hatte sie das versteckte Objekt ihrer Begierde gefunden: Es war tatsächlich eine Zahnsperre gewesen! Sie wollte endlich einmal von ganzem Herzen lachen können, davor hatte sie eine Fehlstellung im Oberkiefer stets ferngehalten.*

## *La Bruja, 2 50*

*La Bruja, die Hexe als Sinnbild für starke Frau. Musik aus dem Film „Frida“ über das Leben der mexikanischen Malerin Frida Kahlo. Gesungen von der hinreißenden Hauptdarstellerin selbst, Salma Hayek.*

*Ein Grund mehr für Eva, auf ein Auslandssemester zu fahren.*

## *Quae moerebat et dolebat, 2 49*

*G. B. Pergolesi, Stabat mater*

*Veronika hatte in Kirchen und Situationen religiöser Kontexts immer wieder Panikattacken erlitten. Im Laufe der Therapie tauchte ein abgetriebenes Kind auf. Ihre religiöse Prägung war eher traumatisierend und schuldhaft verlaufen und somit war ein Zusammenhang mit ihren Leidenszuständen sehr wahrscheinlich.*

*Ein Beispiel authentischer musikalischer Todesbewältigung fand ich in G. B. PERGOLESIS Stabat mater, ein „letztes Werk“. Pergolesi war nach chronischer Krankheit 26-jährig gestorben. Kurz vor seinem Tod erhielt er von einer Laienbruderschaft den Auftrag für ein liturgisches Werk, da ihnen die bislang für ihre rituellen Zusammenkünfte verwendete Musik Domenico Scarlattis nun etwas zu altmodisch erschien. Pergolesi, bereits schwer von Krankheit gezeichnet, hatte, wohl bereits in Vorausahnung seines Todes, das Stabat mater in kürzester Zeit vollendet. (es wurde übrigens von den Auftragsgebern als zu „modern“ abgetan und wieder verworfen) „Quae dolebat et moerebat“<sup>1</sup> - dies ist die Übertitelung der vierten Sequenz. Auch hier reinster, tanzbarer Optimismus, diesmal im geraden Takt mit satter Betonung auf dem zweiten Schlag durch die hohen Streicher, während Kontrabässe und Celli fast stampfend den Takt beginnen. Darüber schwingt sich eine Kontra-Altstimme, als versuchte sie, sich aus dem Orchester, über das Orchester hinwegzusingen, bevor dieses fast abrupt wieder innehält.*

*Veronika ist beim Hören der Musik vorerst hyperventilierend zusammengebrochen und noch am selben Tag entstand in ihr der Plan, ihrem verlorenen Kind einen Namen und ein*

rituelles Begräbnis zu geben. In einem schönen Garten einer Freundin. Mit diesen beiden Musikstücken. Dies hatte eine tiefgreifende Katharsis zur Folge, welche zu einer Art Lebensbeichte und zu einer völligen Neuorientierung geführt hatte und die Panikattacken verschwanden tatsächlich.

## *Messe in Es- Dur, Credo*

*F. Schubert, Chor und Orchester von St. Augustin, Wien*

Bei der Zäsur nach 2 Minuten und 24 Sekunden beginnt jene Sequenz, welche bei Veronika eine Entwicklung der Katharsis eingeleitet hatte. „et incarnatus est...“. Ich hatte sie vorsichtig herausgeschnitten und zweimal hintereinander auf Kassette aufgenommen, um den Effekt der Wiederholung, welcher der Stelle zueigen ist, noch zu verstärken.

Der dramatischste Moment des Neuen Testaments wird von Schubert, selbst in Angesicht seines Todes, in der Art eines Tanzstückes aus dem biedermeierlichen Wien umgesetzt. Ergreifende, ja man könnte auch sagen, rührselige Terzen werden in sich wiederholender Weise ineinander fortgeführt, zum bedächtigem, von den gezupften Kontrabässen getragenen Schritt eines Begräbnismarsches- doch es ist kein Trauermarsch- es ist ein Dreivierteltakt! Tatsächlich ein Walzer, eins- zwei- drei, eins- zwei- drei, eins- zwei- drei- mehrmals muss man hinhören, um es zu glauben. Augustin in der Pestgrube, oder das authentische Glaubensbekenntnis eines Menschen, der sich ans Sterben schickt. Und zwischendurch zweimal blanke Angst, in wuchtigem Moll in jenes Idyll hineingeschleudert, doch nach der zweiten Wiederholung des Walzerthemas weit weniger schreckhaft geworden.

*Et incarnatus est.*

*Et cruzifixus est.*

*Et sepultus est.*

Ich wollte diese Stelle hier nicht aus ihrem Zusammenhang nehmen und habe das Credo in seiner Ganzheit aufgenommen.

## *Al sahm el saeh, 4 50*

Der Sufismus ist eine Strömung des Islam, welche sich auf dessen spirituelle Kernaussagen beschränkt und auf politische Agitation verzichtet. Aus diesem Grunde wird er auch von der muslimischen Nomenklatura stark angefeindet. Er sieht sich einer Ökumene mit Andersgläubigen verpflichtet, aus diesem Grunde brennen bei rituellen Festen 7 Kerzen- eine für Allah und sechs stellvertretend für die großen Weltreligionen.

Wie im auch sonstigen arabischen Kulturkreis haben auch beim Sufismus Geschichten, Metaphern auch im Kontext des Heilens eine große Bedeutung. Al sahm el saeh- der Pfeil in der Wüste hat im Laufe seines Fluges sein Ziel verloren und irrt durch die Leere. Meiner bulimischen Patientin Aziz aus Persien ging es ebenso. Sie war beruflich höchst erfolgreich, war sehr an westlicher Kultur und Lebensweise interessiert und dennoch fühlte sie sich ohne Ziel, entwurzelt. Somit stellte diese musikalische Fusion zwischen Orient und Okzident eine gangbare Brücke dar: Auf der einen Seite der ziellos fliegende Pfeil, auf der anderen sinn-

liche, abendländische Italianità: *Soave sia il vento-* lieblich sei der Wind aus Mozarts *Così fan` tutte* als lusterner Kontrapunkt.

## *Odos oneiron, 5 09*

*Text: Manos Hatzidakis, Musik: Mikis Theodorakis, Gesang: Agnes Baltsa*

*Vera hat in ihrer Zwanghaftigkeit schon lange zu träumen aufgehört, geschweige denn an versteckte Objekte der Begierde gedacht. Und dennoch kann sie sich an Momente des kleinen Glücks erinnern. Sie lagen schon lange zurück, nämlich als sie, noch Kind, mit den Großeltern auf Kreta war.*

*Odos Oneiron, die Straße der Träume hat mich auch auf mein Leben blicken lassen: Ich, der Blindgelaubte, welcher keinen Führerschein machen konnte, verwirklicht sich Mitte Vierzig den Traum, das Skipperpatent zu machen. Er fährt mit seiner Lebensgefährtin und zwei Freunden durch die Ägäis. Zwischen Symi und Halki, auf offener See, kein Ufer im Dunst ersichtlich, singt Agnes Baltsa Lieder, welche sie ihre Heimat gelehrt hatte (Songs, my homeland taught me) So lag es nahe, die Geschichte meines verwirklichten Traumes mit den Glücksgefühlen auf Kreta zu verbinden und den Text zu übersetzen.*

*Manos Hatzidakis, der Autor des Textes, war übrigens auch aus Kreta, und Mikis Theodorakis, der Komponist des Liedes, wurde vor einigen Wochen auf Kreta begraben.*

### *ΟΔΟΣ ΟΝΕΙΡΩΝ*

*Κάθε κήπος έχει  
μια φωλιά για τα πουλιά  
κάθε δρόμος έχει  
μια καρδιά για τα παιδιά  
Μα κυρά μου εσύ σαν  
τι να λες με την αυγή  
και κοιτάς τ' αστέρια,  
που όλο πέφτουν σαν βροχή*

*Δώς μου τα μαλλιά σου  
να τα κάνω προσευχή.  
για να ξαναρχίσω  
το τραγούδι απ' την αρχή*

*Κάθε σπίτι κρύβει  
λίγη αγάπη στη σιωπή,  
μα ένα αγόρι έχει  
την αγάπη για ντροπή*

### *Die Straße der Träume*

*Jeder Garten hat  
ein Nest für die Vögel,  
jede Straße hat  
ein Herz für die Kinder,  
aber Du, meine Frau,  
wie Du im Morgengrauen sprichst  
und die Sterne betrachtest,  
wie sie wie Regen herunterfallen*

*Gib mir Deine Haare  
um sie zu einem Gebet zu machen.  
auf dass ich wiederbeginne  
das Lied von Anfang an.*

*Jedes Haus versteckt  
in seinem Schweigen auch ein wenig Liebe,  
doch ein kleines Kind hat  
dennoch die Liebe zur Scham.*

## *Prosefchi- Gebet*

*Text und Musik: Haris Alexiou*

In weiterer Folge ließ ich Vera dieses Lied zukommen: An einen archaischen Choral erinnernd, doch mit dem Unterschied, als hier eine Frau die Vorbeterin ist, welche die Bitten ausspricht, welche von den Männern anerkannt und bestärkt werden. "χαλάλι- *chalali*"- aus dem arabischen "*halal*" entlehnt, bedeutet ebenso wie das jüdische "*koscher*", etwas ohne Schuldgefühle genießen zu können.

Haris Alexiou ist in Griechenland eine Ikone, welcher man im Guten ansieht, das Leben ausgekostet zu haben. Rauchen, Trinken und Sexualität sind häufige Themen ihrer Lieder und gerade deshalb ist die mittlerweile Siebzigjährige noch immer eine hochattraktive Frau.

Δώσ' μου ένα σύνορο να περπατώ  
Δώσ' μου ένα όνομα να μη χαθώ  
Δώσ' μου ένα όνειρο να κρατηθώ  
Δώσ' μου ένα όραμα ν' αντισταθώ

*Gib mir eine Grenze um sie zu gehen  
Gib mir einen Namen, um mich nicht zu verlieren  
Gib mir einen Traum, um mich festzuhalten  
Gib mir eine Vision, um Widerstand zu leisten.*

Δώσ' μου ένα παιδί να εξομολογηθώ  
Δώσ' μου ένα φιλί να πλύνω το κακό  
Ξύπνησέ με το πρωί μ' ένα σκοπό  
Που να λέει χαλάλι στη ζωή που ζω.

*Gib mir ein Kind, um mich zu bekennen  
Gib mir einen Kuss, um das Hässliche zu läutern.  
Wecke mich am Morgen mit einem Ziel  
welches mir sagt, genieße das Leben, das Du lebst.*

## *To drink the rainbow*

Text und Musik: Tanita Tikaram

Ich sehe sie noch vor mir, als wäre es gestern gewesen. Am Jazzfest Wiesen im Burgenland Ende der Achzigerjahre. Ihr zerbrechlicher, magerer Körper mit der nahezu korpulent wirkenden Gitarre vor ihrem Bauch. Tanita Tikara mit ihrer fragilen, brüchigen Stimme. Twist in my sobriety mit dem grenzgenialen, klagenden Oboensolo wurde ihr Welthit.

... den Regenbogen zu trinken, versuche ich mit großer Mühe.

*Can you tell me? How you see it?  
My eyes dreamt it, my eyes sent you a thousand pieces*

*'Course I love it, it makes me cold  
Amongst the ashes  
Drinking the rainbow*

*Can you tell me how to turn  
The very feelings, the very feelings  
That make me burn*

*The very music I have heard inside your heart  
To drink the rainbow, I try very hard  
To drink the rainbow, I try very hard*

*You should want me to take along  
The very seasons, the very seasons  
I've waited on*

*The very music I have heard inside your heart  
To drink the rainbow, I try very hard  
To drink the rainbow, I try very hard*

*Can you show me where it leads*

*The very feelings, the very feelings  
That make me bleed*

*The very music I have heard inside your heart  
To drink the rainbow, I try very hard  
To drink the rainbow, I try very hard  
To drink the rainbow, I try very hard*

---

---

